

Drittes Kapitel.

Quintessenz einer Lobrede, dergleichen wohl noch nie auf einen
Eiel gehalten ward. Der hochgebenedeite Held ist von dem
an ihn verschwendeten Weihrauch so benebelt, daß er einen
häßlichen Stolprian macht.

Fortuna hielt die Königswage
An einem wunderschönen Tage;
Man sah nicht eines Wölkchens Spur
Auf der azurnen Himmelsflur,
Und sorgsam verschloß der Gott der Winde
In Felsenhöhlen sein wildes Gesinde,
Nur Zephyr gewann durch Schmeicheln und Flehn
Erlaubniß, ein wenig spazieren zu gehn.

Mit Anbruch des Tages lief alles, was vier Beine
hatte, nach der grünen Aue, wo das große Hasardspiel
beginnen sollte. Man tritt unter Weges, wer gewinnen
oder verlieren würde und ging sogar hohe Wetten ein.
Es gehörte wahrlich! viel Muth dazu, auf Simpeln etwas
zu wagen; doch es geschah und darf uns auch eben nicht
wundern. Jeder Schwachkopf hat einen Anhang von gläu-
bigen Seelen, die ihn für einen großen Mann halten.

Der Platz, wo die Redner auftreten sollten, war eine
anmuthige Wiese.

Ehrwürdige Greise von Bäumen sahn
Ringsum das bunte Gewimmel an,
Und boten ihm auf Blumenmatten
Gastfreundlich Obdach und kühlen Schatten.

Alt und Jung lagerte sich unter ihren grünen Sonnenschirmen und wartete mit Ungeduld auf den Anfang des Schauspiels.

Zuerst erschien Herr Simpel mit einem Rosenkranze geschmückt. Auch sein Schweif war mit Blumen durchflochten, und ein Affe trug ihn mit dem Anstand eines fürstlichen Schlepenträgers. Die vornehmsten Glieder des grauen Bundes machten das Gefolg ihres Helden aus. Denkling und Schalkwitz gingen ihm zur Seite und hatten viel Mühe, durch Trostsprüche seine Ohren steif zu erhalten. Man führte ihn auf einen schattigen Hügel, wo er sich niederzulassen und ein Frühstück einzunehmen geruhte.

Bald darauf kam Kühnherz ohne Gepränge. Er wählte sich unter dem ersten dem besten Baume einen Platz und frühstückte nicht. Herr Wacker saß neben ihm, bis es Zeit ward, die Rednerbühne zu besteigen, die mitten auf der Wiese errichtet war. Nahe dabei hatte man erhabene Sitze für die Kampfrichter bereitet, welche durch einen öffentlichen Eid angeloben mußten, ohne Ansehen der Personen zu urtheilen. Es waren theils Gelehrte, theils Männer, die sich auf ritterliche Uebungen verstanden. Der Kanzler, Doktor Squenz und Magister Murner saßen auf der Gelehrtenbank obenan, waren aber nicht mehr das trauliche Kleeblatt, wie vormals; denn Reineke hielt es heimlich mit dem Esel, der Schwarzrock mit dem Prinzen, und der Leibarzt hätte lieber gar eine Republik gehabt.

Als man mit den nöthigen Vorbereitungen zu Stande war, rief ein Maulesel, als Herold aus: die Redner soll-

ten jetzt, einer nach dem andern, sprechen und alle Uebrigen schweigen.

Hierauf erhob Herr Wacker sich,
 Ging langsam, ernst und sittiglich
 Wie ein Professor über den Plan
 Und schritt den Rednerstuhl hinan.
 Er grüßte den Hof und die grauen Brüder
 Und setzte sich fein aufrecht nieder.
 Drauf, als er räuspernd die Kehle gestimmt,
 Ein Pfötchen gehoben und sanft gekrümmt,
 Begann er mit vernehmlichem Ton
 Und Füßchenbewegung diesen Sermon:

„Wie die Sonne, hoch- und werthgeschätzte Anwesende, bisweilen von Wolken verdunkelt wird: so überfällt oft in unglücklichen Augenblicken die hellsten Köpfe eine ägyptische Nacht. Eine solche traurige Sonnenfinsterniß scheint jetzt, leider! bei vielen Gliedern dieser Versammlung eingetreten zu seyn, indem sie die königlichen Eigenschaften des Löwengeschlechts bezweifeln, und darüber erst von einem schwachen Redner Beweis erwarten. Ich unternehme, meiner geringen Fähigkeiten ungeachtet, diesen Beweis mit Muth; denn die Wahrheit steht mir bei, und sie ist stärker als ich.“ —

Nach diesem Eingange, der in der That keine ausgeworfene Gunstangel war, hielt Herr Wacker eine stundenlange Rede, die man wörtlich hier mittheilen könnte. Es wäre, traun! eine schöne Gelegenheit, diesen Roman recht dick und groß zu füttern. Der Verfasser mag aber nicht, wie viele seiner Kollegen, ein geflissentlicher Buchmäster seyn, und gibt deshalb von jenem Panegyricus bloß einen kurzen Auszug.

Der Redner beschäftigte sich zuerst mit dem königlichen

Stammbaume, suchte dessen Wurzeln in Noahs Arche auf, nannte viele berühmte Anherren des Prinzen und fuhr dann fort: „Seit dem Urfange der Welt war der Löwe das Sinnbild des Heldenmuths. Schon die Erväter vor der Sündfluth nannten die muthigen und unerschrockenen Männer, welche sie preisen wollten, Löwen. Selbst der Meid gesteht diesem gloriwürdigen Geschlechte Tapferkeit zu. Doch edle Hochherzigkeit und Großmuth will er ihm abläugnen. Es ist daher nöthig, an einige rühmliche Beispiele zu erinnern.“

Hier folgten nun die bekannten Geschichten: wie ein Löwe seinen Arzt, der ihm einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte, viele Jahre nachher, als er wilden Thieren vorgeworfen ward, dankbar in Schutz nahm; und ein anderer Löwe, der auf Gottes Befehl, wie die Bibel sagt, einen Propheten zerriß, dessen Esel verschonte und sogar zu seiner Vertheidigung bei ihm blieb, damit nicht das fromme Thier in den Verdacht des Mords fallen und unschuldig getödtet werden möchte. — Auf den letztern Umstand legte der Redner besonders ein großes Gewicht, und gab durch einen scharfen Blick auf Herr Simpeln zu verstehen, daß er sich gegen jene Wohlthat, die einem seiner Väter widerfahren sey, unerkennlich bezeige.

Hierauf sprach der Panegyrist von der hohen Achtung der Menschen gegen das Löwengeschlecht und führte verschiedene Beispiele davon an. „Mehrere Päpste,“ sagte er unter andern, „vertauschten gegen den Ehrentamen Leo den ihrigen; aber keinem fiel es ein, sich Esel zu nennen.“ —

Zulezt ersuchte Herr Wacker den Prinzen, sich auf den Mittelpunkt der Wiese zu begeben, und ergoß sich, als es geschehen war, in Lobeserhebungen seiner Gestalt „Seht,“ rief er aus: „die Natur hat ihn mit der Farbe der Sonne,

des Feuers und des Goldes bekleidet! — Sie wählte mit Bedacht für ihn diese Farbe, als die echte Königsfarbe; denn die Sonne ist die Königin der Gestirne, das Feuer der König der Elemente und das Gold der König der Metalle.“ — In diesem Geschmacke pries der beredte Anwalt den jungen Löwen vom Haupte bis an die Spitze des Schweifs, und verließ dann die Bühne.

Leichtfüßig, wie ein Geck, betrat
 Sie nun des Esels Advokat;
 Er beugte vornehm-küchtig den Kopf,
 Schlag stolz den Wedel über den Schopf,
 Erhob die Stimm' und trieb dazu viel
 Possierliches Geberdenspiel.

Seine Rede war ein babylonisches Gemisch verschiedener Sprachen, und ein grauses Gewirr hochtönender und unverständlicher Kraftphrasen. Von diesen Hülsen gesondert, blieb ungefähr folgender Kern:

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt: aber manches unscheinbare Erz hat Goldgehalt. Diese unwidersprechlichen Sätze ließen sich heute vortrefflich anwenden: doch — ich schweige, und empfehle sie bloß gegenwärtiger Versammlung zum eigenen Nachdenken.“ —

„Der Stammbaum des Prinzen ist ohne Widerspruch alt und ehrwürdig. Allein wozu das Geschwätz von Noahs Arche? Daher stammen wir alle.“ —

„Gegenseitiger Anwalt nannte viele tapfere Löwen: warum verschwieg er aber die feigen Schwächlinge, die sich vom Herkules und vom Simson mit bloßen Händen zerreißen ließen?“ —

„Auch wir haben edle Urahnen. Einer davon war der, welchen der König der Könige zu seinem Einzug in Jerusalem wählte. Welcher Triumph für unsere Familie!

Kann das Löwengeschlecht einen ähnlichen Ehrenfall aufstellen?“ —

„Bileams kluge Eselin, Sancho Pansa's und Eulenspiegels hochberühmte Esel, und mehrere große Namen, deren wir, beliebter Kürze halben, nicht gedenken wollen, zieren ebenfalls unsere Stammtafel. Sie ist, mit Einem Worte, so glänzend als irgend eine.“ —

„Daß sich einige Päpste den Löwenamen beilegten, ist eine Ehre, die sich allenfalls entbehren läßt. Ihro Heiligkeiten trafen dadurch keine glückliche Wahl. Oberhäupter der Kirche sollen keine grimmigen und blutdürstigen Löwen seyn. Es war also sehr ungereimt, sich so zu nennen. Der Name des sanftmüthigen Esels wäre viel schicklicher gewesen.“ —

„Sanftmuth ist die Haupt- und Kardinaltugend meines Patrons. Sie macht ihn vorzüglich der Krone würdig. Wohl dem Lande, das ein sanfter König beherrscht! — Herr Simpel ist überdieß nicht weichlich erzogen, hat in seinem Leben viel Bedrückungen ausgestanden, und weiß, wie dem Armen zu Muthe ist. Er wird also weder den Schweiß der Unterthanen verprassen, noch sie hartherzig behandeln, sondern ein Freund und Vater aller Bedrängten seyn.“ —

So sprach Herr Schalkwitz, und forderte dann, nach dem Beispiele des erstern Redners, seinen Klienten auf, sich dem Volke zu zeigen.

Er war im Sprunge bei der Hand.

Das schadenfrohe Schicksal fand

Jedoch für gut, dem armen Gesellen

Ein unsichtbares Bein zu stellen.

Er trabte her gar nett und strack,

Parduz! da lag er wie ein Sack.

„Dölpel!“ brummte Schalkwitz leise zwischen den Zähnen, und alle Zuschauer lachten laut. Der Gefallne rafft sich

indessen ziemlich geschwind wieder auf. „Welche Gewandtheit!“ rief sein Lobredner: „Wenn Helden straucheln, so sind sie auch im Unglück groß! Wer sieht dem unsrigen an, daß er so eben eine Niederlage erlitt? Hier steht er muthig und kraftvoll, und zwingt sogar seinen Feinden Bewunderung ab!“ —

„Schon die Farbe seines Körpers gebietet Ehrfurcht! Graue Häupter werden allgemein verehrt. Um so mehr gebührt ihm, der am ganzen Leibe grau ist, die höchste Achtung.“ —

„Sein ausdrucksvoller Kopf hat nicht, wie gewisse andre Köpfe, die Gestalt einer Kugel, des Sinnbildes der Unbeständigkeit. Er ist oben breit; — eine geräumige Wohnung des Verstandes; — aber abwärts schmälert er sich und schließt mit einem engen Munde. Errathet ihr den hohen Sinn der Natur? Sie hat unsern Freund zum Denker, nicht zum Schwätzer gebildet.“ —

„Seine schönen langen Ohren waren schon manches feichten Witzlings Spott; wir aber haben Ursache, uns ihrer Größe zu freuen. Sie werden künftig treffliche weite Eiskernen oder Sammelkasten für unsere unterthänigsten Bitten und Klagen seyn.“ —

„Und wie melodisch ist seine Stimme! Man zittert vor Löwengebrüll; aber seiner Kehle Wohlklang wird alle, die ein Anliegen auf dem Herzen tragen, mit Muth und Vertrauen erfüllen. Das harte Nein, das sich manche Fürsten ein wenig zu stark angewöhnt haben, fehlt seiner Tonleiter ganz; er spricht immer nur: Ja! ja! Was kann ein Supplikant mehr wünschen oder verlangen?“

So schwatzte der Redner noch eine gute Weile fort. Wir halten uns aber nicht länger bei ihm auf, sondern eilen zur Beschreibung des lustigen Wettstreits, der nun erfolgte.